

---

Claudia Kuretsidis-Haider / Peter Salner

## **Erinnerungen über die Grenzen hinweg**

### **Slowakisches und österreichisches Gedenken an die ermordeten ungarisch-jüdischen Zwangsarbeiter des Lagers Engerau**

#### **Vorbemerkungen**

Nur wenige Kilometer von der niederösterreichisch-slowakischen Grenze entfernt befindet sich im 5. Bezirk von Bratislava, in Petržalka, ein Mahnmal zum Gedenken an die ungarisch-jüdischen Zwangsarbeiter des Lagers Engerau, die in der Endphase der NS-Herrschaft von österreichischen SA-Männern und NS-Funktionären ermordet wurden. Der folgende Beitrag behandelt die Erinnerung an die Toten von Engerau in Bratislava (im Kontext des Holocaust-Gedenkens) und in Österreich – eine Erinnerung, die jahrzehntelang getrennt voneinander in unterschiedlichen Ausformungen und in unterschiedlicher Intensität erfolgte. Erst in den letzten Jahren entstanden Ansätze der Herausbildung eines Gedenksortes über die Grenzen hinweg, dessen Etablierung das Ziel hat, die Opfer und die Schuld der Täter nicht vergessen zu lassen und künftighin gemeinsam Zeichen der Erinnerung zu setzen.

Peter Salner

#### **Die jüdische Gemeinde von Bratislava und das Gedenken an die Opfer des Lagers Engerau<sup>1</sup>**

Gemäß dem jüdischen Kalender fällt der 20. Sivan<sup>2</sup> in den Juni. Jedes Jahr versammeln sich die Mitglieder der jüdischen Gemeinde von Bratislava an diesem Jahrestag auf dem Friedhof in Petržalka, um des Schicksals von hunderten Juden zu gedenken, die im März 1945 ermordet wurden, nur eine Woche vor der Befreiung von Bratislava.

Dies war jedoch keine singuläre Tragödie für die Juden und Jüdinnen in Bratislava. Zwischen 1942 und 1945 mussten von 15.102 Menschen ca. 12.000 ihr Leben lassen. Zahlreiche Überlebende verloren nicht nur die meisten ihrer Anverwandten, sondern sie legten auch das religiöse Judentum ab, das die Gemeinde bis dahin zusammenhielt. Heute scheint die Shoah das Hauptbindeglied zwischen den verschiedenen religiösen Strömungen der jüdischen Ge-

---

1 Dieses Kapitel wurde vom Präsidenten der jüdischen Gemeinde in Bratislava, Peter Salner, in englischer Sprache abgefasst. Übersetzung: Claudia Kuretsidis-Haider.

2 Sivan ist der neunte Monat nach dem „bürgerlichen“ jüdischen Kalender und der dritte Monat nach dem „religiösen“ Kalender. Er dauert 30 Tage. Nach dem gregorianischen Kalender beginnt der Sivan Mitte Mai.

meinden zu sein: die Notwendigkeit, der Opfer zu gedenken, die Pflicht, sich an all das zu erinnern, was in der jüngeren Vergangenheit geschehen ist – für jeden selbst und für die anderen –, sowie das Bestreben, die Öffentlichkeit vor jeglicher Wiederholung einer solchen Tragödie zu warnen.

Unmittelbar nach der Befreiung gab es zahlreiche Gedenkfeiern (Askaras) an verschiedenen Orten in der Slowakei.

1946 wurde eine Gedenktafel in slowakischer und hebräischer Sprache beim Eingang der einzigen erhaltenen Synagoge in Bratislava, in der Heydukova Straße, enthüllt.<sup>3</sup> Die Inschrift ehrt die 70.000 deportierten Jüdinnen und Juden aus der Slowakei in den Grenzen des Zweiten Weltkrieges (diese Zahl inkludiert allerdings nicht die Opfer der südlichen Regionen der Slowakei, die – nach dem ersten Wiener Schiedsspruch am 2. November 1938 – an Ungarn abgetreten werden mussten).

1963 wurde am orthodoxen Friedhof eine Gedenktafel für die Opfer der Shoah aus Bratislava enthüllt.<sup>4</sup> 1996 errichtete man dort, dank der Unterstützung von in Israel lebenden Bratislaver BürgerInnen, ein symbolisches Monument.<sup>5</sup> Seit damals wird jedes Jahr im Herbst am Jahrestag der letzten großen Razzia eine Gedenkfeier für die deportierten Juden und Jüdinnen aus Bratislava abgehalten.

1995 wurde eine Gedenktafel auf dem neologischen Friedhof angebracht.<sup>6</sup>

Darüber hinaus gedenkt die jüdische Gemeinde auch der Befreiung von Auschwitz sowie des Jahrestages des ersten Transportes am 25. März 1942 und begeht den Holocaust-Gedenktag (Jom Ha Shoa – Remembrance Day).

Trotz dieser verschiedenen Gedenkveranstaltungen ist jene in Petržalka nach wie vor etwas ganz Besonderes.

Unmittelbar nach der Befreiung legten sowjetische Soldaten fünf Massengräber an der nördlichen Mauer des Friedhofes frei. Nach – in der kommunistischen Zeit veröffentlichten – Archivquellen waren im Arbeitslager Petržalka ungarische Juden und Kommunisten inhaftiert.

Heute steht auf dem Friedhof in Petržalka ein quadratischer Gedenkstein, der umgeben ist von einem ca. 30 cm hohen Mäuerchen. Darüber hinaus befinden sich dort drei rechteckige Massengräber und zwei Reihen von Einzelgräbern, auf denen die Namen der dort bestatteten Opfer verzeichnet sind.<sup>7</sup>

Im August 1955 (am Jahrestag des slowakischen Nationalaufstandes, der am 29. August 1944 begann) enthüllte die Vereinigung der jüdischen religiösen Gemeinden der Slowakei und die jüdische Gemeinde von Bratislava gemeinsam mit der Vereinigung der antifaschistischen WiderstandskämpferInnen am neuen ISKRA-Kino eine Gedenktafel „zu Ehren der

---

3 Siehe dazu: [www.slovak-jewish-heritage.org/database/database.php?LangID=1&MonumentID=151&form\\_TypeID=6&form\\_RegionID=1&form\\_LocationID=1](http://www.slovak-jewish-heritage.org/database/database.php?LangID=1&MonumentID=151&form_TypeID=6&form_RegionID=1&form_LocationID=1).

4 Siehe dazu: [www.slovak-jewish-heritage.org/database/database.php?LangID=1&MonumentID=198&form\\_TypeID=6&form\\_RegionID=1&form\\_LocationID=1](http://www.slovak-jewish-heritage.org/database/database.php?LangID=1&MonumentID=198&form_TypeID=6&form_RegionID=1&form_LocationID=1).

5 Siehe dazu: [www.slovak-jewish-heritage.org/database/database.php?LangID=1&MonumentID=199&form\\_TypeID=6&form\\_RegionID=1&form\\_LocationID=1](http://www.slovak-jewish-heritage.org/database/database.php?LangID=1&MonumentID=199&form_TypeID=6&form_RegionID=1&form_LocationID=1).

6 Siehe dazu: [www.slovak-jewish-heritage.org/database/database.php?LangID=1&MonumentID=147&form\\_TypeID=6&form\\_RegionID=1&form\\_LocationID=1](http://www.slovak-jewish-heritage.org/database/database.php?LangID=1&MonumentID=147&form_TypeID=6&form_RegionID=1&form_LocationID=1) sowie [www.slovak-jewish-heritage.org/database/database.php?LangID=1&MonumentID=200&form\\_TypeID=6&form\\_RegionID=1&form\\_LocationID=1](http://www.slovak-jewish-heritage.org/database/database.php?LangID=1&MonumentID=200&form_TypeID=6&form_RegionID=1&form_LocationID=1).

7 Siehe dazu: [www.slovak-jewish-heritage.org/database/database.php?LangID=1&MonumentID=144&form\\_TypeID=6&form\\_RegionID=1&form\\_LocationID=1](http://www.slovak-jewish-heritage.org/database/database.php?LangID=1&MonumentID=144&form_TypeID=6&form_RegionID=1&form_LocationID=1).

896 zu Tode gequälten Märtyrer im KZ-Lager Petržalka“. Drei Jahre später wurde von den Bürgern und Bürgerinnen ein kleines Monument auf dem Friedhof von Petržalka errichtet – nach den erwähnten Archivquellen „zur ständigen Erinnerung an die faschistischen Gräueltaten“.<sup>8</sup> Seit dem 8. Juni 1958 findet dort jedes Jahr, traditionellerweise im Juni, eine Gedenkveranstaltung statt; bis zum November 1989 war dies die einzige offizielle Holocaust-Gedenkfeier in Bratislava.

Es stellt sich natürlich die Frage, weshalb die jüdische Gemeinde gerade den Juni für die Veranstaltung wählte, wo es weder einen Zusammenhang mit den Ereignissen in Petržalka im März 1945 noch mit den Deportationen aus Bratislava oder mit dem vom kommunistischen Regime begangenen Jahrestag des Slowakischen Nationalaufstands gibt. Der 20. Sivan (nach dem jüdischen Kalender) wurde jedoch nicht willkürlich ausgewählt. Es handelt sich dabei um den Jahrestag des großen Pogroms während des Aufstandes gegen Bogdan Chmielnicki in der Ukraine 1648.<sup>9</sup> Viele jüdische Gemeinden auf der ganzen Welt begehen diesen Tag, nicht nur im Gedenken an die Ereignisse im 17. Jahrhundert oder während der Shoah; vielmehr ehren sie an diesem Tag symbolisch alle jüdischen Opfer aller Zeiten, unabhängig wann und wo sie ermordet wurden. Ganz offensichtlich wollten also die Organisatoren der Petržalka-Gedenkfeier damit symbolisch die Grenzen Bratislavas und der Slowakei überschreiten, ebenso wie die Dimensionen des Holocaust.

## Claudia Kuretsidis-Haider

### Engerau als grenzüberschreitender Gedächtnisort<sup>10</sup>

#### Historischer Hintergrund

Petržalka ist Teil des fünften Bezirks der slowakischen Hauptstadt Bratislava. Während der NS-Zeit gehörte das südlich der Donau gelegene Territorium zum Deutschen Reich (zum Gau Niederdonau). Der im deutsch-ungarischsprachigen Grenzgebiet befindliche Ort hieß in deutscher Sprache Engerau, auf ungarisch Pozsonyligetfalu.

Engerau stellte für die Nationalsozialisten – nicht zuletzt aufgrund der Brücke über die Donau – einen militärstrategisch wichtigen Ort dar. In den letzten Kriegsmontaten befand sich hier die nördlichste Baustelle der zur Verteidigung gegenüber der heranrückenden Roten Armee von Angehörigen des Volkssturms, der Zivilbevölkerung und vor allem von ungarischen Juden unter unmenschlichsten Bedingungen errichteten Reichsschutzstellung, des sogenannten Südostwalls.

Die ungarisch-jüdischen Zwangsarbeiter waren zwischen November 1944 und März 1945 im sogenannten Lager Engerau „untergebracht“. Entlang der „Linie Niederdonau“ exis-

---

8 Der Autor dieses Beitrages konnte weder die Literaturangabe und den Verfasser eruieren noch das Datum der Errichtung.

9 Der Chmielnicki-Aufstand war ein Aufstand der ukrainischen Kosaken und der Bevölkerung in der Ukraine in den Jahren 1648–1657 gegen die Adelsrepublik Polen-Litauen.

10 Zu den nachfolgenden Ausführungen siehe ausführlich: Kuretsidis-Haider, Das Volk sitzt zu Gericht.

tierten in dieser Zeit mehrere Arbeitslager, in denen ca. 35.000 ungarisch-jüdische Zwangsarbeiter Schanzarbeiten leisten mussten.<sup>11</sup>

Am 3. Dezember 1944 kamen ca. 2.000 ungarische Juden aus Budapest mit dem Zug auf dem Bahnhof von Engerau an. Diese hatten zuvor in der ungarischen Armee „militärischen Arbeitsdienst“ leisten müssen und wurden von der ungarischen „Pfeilkreuzlerregie- rung“ Ende November 1944 dem Sonderkommando für Deportationen des SS-Obersturm- bannführers Adolf Eichmann ausgeliefert, nach dem Westen transportiert und der SS über- geben.<sup>12</sup>

Das Lager Engerau bestand aus mehreren Teillagern,<sup>13</sup> wo die ungarisch-jüdischen Zwangsarbeiter in alten Baracken, Scheunen, Ställen, Kellern und teilweise sogar in Häusern der Ortsbevölkerung einquartiert waren.

Wie in den anderen Lagern entlang des „Südostwalls“ wurden die Juden von der SA so- wie von „Politischen Leitern“ der NSDAP bewacht. Die SA-Wache unterstand Scharführer Edmund Kratky, der später von Scharführer Erwin Falkner abgelöst wurde. Das Hauptquar- tier der SA, von SA-Unterabschnittleiter Gustav Terzer befehligt, befand sich in Kittsee. Für die „Politischen Leiter“ zuständig war NSDAP-Ortsgruppenleiter Karl Staroszynsky.

Die Lebensumstände im Lager waren katastrophal, täglich starben mehrere Häftlinge an den menschenunwürdigen Bedingungen, an Hunger, Kälte und Entkräftung. Andere wurden von Angehörigen der Wachmannschaft „auf der Flucht erschossen“, erschlagen, weil sie „Kartoffeln gestohlen“ hatten, oder waren wegen irgendwelcher anderer „Vergehen“ zur „Li- quidation“ freigegeben worden.

Am 29. März 1945, als die sowjetische Front schon vor Bratislava stand, erging der Befehl, das Lager zu räumen und die nicht mehr marschfähigen Gefangenen zu erschießen. Alle Übrigen mussten zu Fuß über Wolfsthal und Hainburg nach Bad-Deutsch Altenburg marschieren, wo sie auf Schiffe verfrachtet und nach Mauthausen in das KZ transportiert wurden.

## Die Toten von Engerau<sup>14</sup>

Am 20. April 1945 wurde vom Präsidium des Slowakischen Nationalrates eine Staatskom- mission unter dem Vorsitzenden Staatsanwalt Dr. Július Viktory eingerichtet, die den Scha-

---

11 Siehe dazu u. a. Lappin, Das Schicksal der ungarisch-jüdischen Zwangsarbeiter; dies., Ungarisch-jüdische Zwangsarbeiter sowie Szita, Forced Labor of Hungarian Jews; ders., Ungarische Zwangsarbeiter.

12 Siehe dazu z. B.: Braham, Studies on the Holocaust in Hungary; Ránki, Unternehmen Margarethe; Braham, Politics of Genocide; ders., Destruction of Hungarian Jewry.

13 Auliesl (Häuserblock mit ca. 350 Gefangenen), Fürst (vier Häuser, ca. 300 Gefangene), Schiwanek (Häu- serblock, ca. 200 Gefangene), Wiesengasse (zwei Stadel, ca. 250 Gefangene), Gasthaus Leberfinger (ein Stall, ca. 200 Gefangene), Bahnhofstraße (vier Häuser, ca. 200–250 Gefangene), Krankenrevier.

14 Neben den hier angeführten Namen von Opfern des Lagers Engerau ist in der Diplomarbeit von Helmut Wärtlik, Das Arbeitslager für ungarische Juden in Engerau (3. Dezember 1944 – 29. März 1945) im Rahmen des Südostwallbaues aus der Perspektive der Prozesse vor dem Volksgericht Wien 1945–1955, Wien 2008, S. 161–233 eine Namensliste abgedruckt; eine weitere Opferliste ist mit Hilfe der Datenbank von Yad Vashem Jerusalem abfragbar (siehe: [www.yadvashem.org/wps/portal/!ut/p/\\_s.7\\_0\\_A/7\\_0\\_2KE?last\\_name=&first\\_name=&location=Engerau&next\\_form=results](http://www.yadvashem.org/wps/portal/!ut/p/_s.7_0_A/7_0_2KE?last_name=&first_name=&location=Engerau&next_form=results)), die vor allem auf einer Kartothek über ungarisch-jüdische Arbeitsdienstler beruht (siehe: Yad Vashem Administrative Archive M.34 – Card File of Labor Battalions in Hungary), welche vom ungarischen Verteidigungsministerium zwischen 1945 und 1954 erstellt wurde ([www1.yadvashem.org/yv/en/about/archive/pdf/list\\_of\\_record\\_groups.pdf](http://www1.yadvashem.org/yv/en/about/archive/pdf/list_of_record_groups.pdf)).

den feststellen sollte, den „die Zivilbevölkerung in Engerau durch die Deutschen erlitten hatte“. Sie begann ihre Tätigkeit am 28. April 1945 mit der Exhumierung von Leichen auf dem Friedhof in Engerau. An der nordwestlichen Mauer wurden fünf Massengräber mit 460 männlichen Toten freigelegt, von denen 49 Leichen namentlich identifiziert und bei manchen die mögliche Todesursache festgestellt werden konnten, wie der folgende Auszug aus dem Exhumierungsprotokoll belegt:<sup>15</sup>

Ágai Paul, nähere Daten fehlen, Unterernährung  
Ágoston Tibor, geb. 1. 2. 1900 in Budapest, Bankbeamter

Baros František, geb. 20. 8. 1898 in Budapest  
Baumgarten Jozef, geb. 13. 7. 1903 in Budapest, Kaufmann  
Böhm Rudolf, geb. 19. 3. 1924 in Győr  
Breier Juraj, geb. 15. 5. 1925 in Mezökövesd

Eichner Pavel, geb. 17. 1. 1900 in Budapest  
Einhorn Abrahám, geb. 23. 1. 1916 in Užhorod/Ungvár

Falk Gejza, geb. 16. 1. 1899 in Budapest, Musikprofessor  
Fekete Mikuláš, geb. 14. 9. 1896 in Miskolcz  
Fischer Oskar, wohnhaft in Budapest, nähere Daten fehlen  
Fleischmann Mór, geb. 2. 3. 1898 in Dunajská Streda, Kaufmann  
Fóris Dezider, geb. 29. 6. 1885 in Lučenec/Losonc, Beamter, röm.-kath., Blutaustritt in der linken Gesichtshälfte

Grausz Jakub, geb. in Budapest

Halász Imrich, geb. 13. 5. 1902 in Celldömölk, Beamter  
Hecht Josef, aus Ujpešt, nähere Daten fehlen, Unterernährung  
Herczfeld Martin, nähere Daten fehlen  
Holczer Andrej, geb. 17. 9. 1922 in Szeged, Beamter  
Horváth Štefan, geb. 13. 10. 1906 in Tatabánya, Vertreter

Jónap Vojtech, geb. 9. 3. 1902 in Tiszalúc, Kaufmann

Kalmár Pavel, geb. 12. 7. 1925 in Budapest, Tischler, Nackendurchschuss, zerschlagene Hirnschale  
Keleti Eugen Tibor, geb. 1899, wohnhaft in Csepel, Mechaniker, Nackendurchschuss, Bruch der Halswirbelsäule, Unterernährung  
Klein Alexander, geb. 25. 9. 1899 in Budapest, Kaufmann  
Klein Ernest, geb. 1911, wohnhaft in Budapest, Arbeiter  
Klein Ervín, geb. 29. 5. 1929 in Budapest, Student

---

15 Slowakisches Nationalarchiv NS, Tu lud. 6/46 – 13 III D, Kart. 61. Herzlichen Dank an Marta Vartikova für die Übersetzung.

## 108 Claudia Kuretsidis-Haider / Peter Salner

---

Kohn Viliam, geb. 5. 11. 1897 in Sima  
Krakovits Zikmund aus Miskolcz

Major Štefan, geb. 6. 5. 1927 in Budapest  
Mandy Štefan, geb. 4. 8. 1901 in Nyírbátor, Ingenieur  
Meisels Matej aus Szeged

Nemenyi Vojtech, geb. 1. 8. 1899 in Košice, Techniker, Bauchschuss  
Neufeld Ľudovít, geb. 2. 9. 1896 in Budapest, technischer Beamter  
Dr. Neumann Ľudovít, geb. 6. 11. 1900 in Ujpešt, Rechtsanwalt

Polgár Juraj, geb. 17. 3. 1901 in Budapest, Bankbeamter

Reichenfeld Dezider, nähere Daten fehlen, Elektromechaniker  
Rejtő Vojtech, geb. 1896 in Rijeka (Fiume), Fußball-Linienrichter  
Révész Dezider, geb. 21. 5. 1897 in Budapest, Lagerverwalter

Sárosi Vojtech, geb. 27. 10. 1906 in Pécs  
Sász Juraj, geb. 23. 8. 1924 in Budapest, Schneidergehilfe  
Sonnenfeld Mark, geb. 18. 7. 1899 in Šintava/Sempte, Kaufmann  
Szegedín Zoltán, geb. 15. 2. 1909 in Balašské Ďarmoty/Balassagyarmat, Schneider-  
gehilfe  
Székely Alexander, geb. 20. 11. 1897 in Budapest, Werbevertreter  
Szunyog Otto Gejza, geb. 28. 2. 1900 in Felsőerek, Lehrer, Unterernährung

Vidor Oskár, geb. 11. 12. 1899 in Budapest, Textilkaufmann

Wachsberger Bernád, geb. 3. 6. 1895 in Nyirjákó, Vertreter  
Weiss Leopold, geb. 31. 5. 1897 in Budapest, Kellner, Unterernährung  
Weiss Oskár, geb. 3. 5. 1902 in Cikote, Chauffeur  
Werner Hugo, geb. 1925 in Dombovár, Schustergehilfe  
Wimmer Ernest, nähere Daten nicht feststellbar, starker Blutaustritt aus dem Kopf

## Das Mahnmal von Engerau

Mahnmal (Gedenkstein mit zwei Inschrifttafeln zwischen zwei Reihen von Einzelgräbern)

### a) Text der ersten Inschrifttafel in slowakischer Sprache (Übersetzung<sup>16</sup>):

Hier, auf dem Friedhof Petrzalka, ruhen 497 schuldlose Opfer, die im Frühjahr 1945, an der Schwelle zu unserer Freiheit von den faschistischen Feinden ermordet wurden.

Dieses Grab soll ein permanentes Mahnmal gegen die faschistischen Gräueltaten darstellen.

Den Märtyrern zur ewigen Erinnerung!

---

16 Herzlichen Dank an Andrzej Selerowicz für die Übersetzung.

b) Text der zweiten Inschrifttafel:

Liste der Märtyrer:

[Name unleserlich]	1900	Kohn Lajos	1898
Baumgarten Jozsef	1903	Meisels Matyas	
Boros Ferenc	1898	Dr. Neumann Lajos	1900
Böhm Rezsö	1924	Polgar György	1901
Bichner Pal	1900	Reichenfeld Reszö	
Falk Geza	1899	Rejtö Bela	1896
Fischer Oskar		Révesz Deszö	1897
Fleischmann Mór	1898	Sarösi Bela	1906
Forgacs Ignác	1892	Szász György	1924
Halasz Imre	1902	Szegedin Zoltan	1909
Herzfeld Márton		Szekely Sándor	1897
Holczer Andor	1922	Szunyog Olló	1900
Horvath István	1906	Szöke Jozsef	1903
Klein Sandor	1899	Wachsberger Bernal	1895
Klein Ervin	1929	Weisz Oskar	1903
Krakovits Zsigmond		Werner Hugo	1925
Gross Kalman	1900	Rechnitz Zoltan	1899
		Fenyö Imre	1900

c) 1. Reihe Einzelgräber (vor dem Gedenkstein):

Hier sind folgende Namen angeführt (von links nach rechts):

Evzen Tibor Keleti	Pavol Ágai	Ludovit Hecht
Oskar Vidor Weiss	Ludovit Weiss	Stefan Major

d) 2. Reihe Einzelgräber (hinter dem Gedenkstein):

Hier sind folgende Namen angeführt (von rechts nach links):

Juraj Breuer	Stefan Mandi	Vojtech Nemenyi	Mikulaš Fekete
Abraham Einhorn	Ludovit Neufeld	Dezider Foris	

## Orte der Erinnerung auf niederösterreichischer Seite

Am 29. März 1945 gab der Unterabschnittsleiter des Südostwallbaus in Berg, Dr. Erwin Hopp, um die Mittagszeit den von Abschnittsleiter Alfred Waidmann ausgegebenen Befehl weiter, die jüdischen Lagerinsassen nach Deutsch-Altenburg abzutransportieren, weil der Sowjetarmee ein Durchbruch an der Front gelungen war. Zunächst war ein Bahntransport vorgesehen, allerdings konnte die Reichsbahn keine Waggons zur Verfügung stellen, sodass beschlossen wurde, dass die Juden zu Fuß nach Deutsch-Altenburg marschieren sollten.

In den späteren Nachmittagsstunden mussten sich die Insassen der einzelnen Teillager in der Nähe des Engerauer Bahnhofes vor dem Semperitwerk versammeln. Bei Einbruch der Dunkelheit erfolgte der Abmarsch der knapp 2.000 Häftlinge und 70 Mann Wachpersonal. Die Route führte auf der ehemaligen Reichsstraße über Wolfsthal und Hainburg nach Bad

Deutsch-Altenburg. Während des die ganze Nacht andauernden „Todesmarsches“ – einer der Täter beschrieb die Ereignisse als „Hasenjagd“<sup>17</sup> – erschossen und erschlugen die Wachmänner wahllos Gefangene, sei es „auf der Flucht“, sei es, weil Einzelne vor Müdigkeit nicht mehr weiterkonnten, sei es, weil jemand zurückblieb, um seine Notdurft zu verrichten. Andere starben an körperlicher Erschöpfung ohne äußere Gewaltanwendung. Als der Häftlingszug am nächsten Tag den Kurpark von Bad Deutsch-Altenburg erreichte, säumten zahllose Leichen den Straßenrand. Die genaue Anzahl der Toten ist nicht bekannt, doch im Zuge polizeilicher Ermittlungen wenige Wochen nach dem Massaker wurde eine Zahl zwischen 90 und knapp über 100 eruiert.<sup>18</sup>

Neben dem Kriegerdenkmal in Wolfsthal, wo ein ungarischer Jude vor Augenzeugen erschossen wurde<sup>19</sup>, stellt vor allem die Fundstelle eines Massengrabes bei der Straße zwischen Wolfsthal und Hainburg einen – allerdings nicht näher lokalisierbaren – Gedächtnisort dar. Seine Existenz bezeugt das Protokoll des gerichtlichen Augenscheins des Volksgerichts Wien aus dem Juli 1945:<sup>20</sup>

„Protokoll aufgenommen von dem Landesgericht für Strafsachen Wien am 19. Juli 1945

[...]

Gegenstand ist die Vornahme eines Lokalaugenscheins in der Strafsache gegen Rudolf Kronberger u. a. wegen Verbrechens des Mordes und Verbrechen [...] [nach dem Verbots- und Kriegsverbrechergesetz]

[...]

Die Kommission begibt sich von dem Gendarmeriepostenkommando in Hainburg mittels Kraftwagen an die etwa 2 km außerhalb der Stadt Hainburg gelegene Auffindungsstelle der Leichen [...]. Diese Stelle befindet sich an der von Hainburg nach Wolfsthal, Berg und Engerau führenden Straße. Südlich der Straße verläuft ein Panzergraben. Etwa 100 m von der Straße entfernt knapp neben dem Panzergraben befindet sich eine etwa 2 m tiefe Erdausgrabung, in deren Mitte ein Erdblock im Umfange von 2 x 2 m sich erhebt. In diesem Erdblock sind, wie schon aus der oberflächlichen Betrachtung ersichtlich ist, Leichen begraben.

Es wird nun [...] vorsichtig der Erdblock aufgegraben und [werden] die im folgenden beschriebenen Leichen vorgefunden. [...]

I.

Nach Auffindung einer Schuhsohle, Decke, Feldflasche und Lederjacke wird eine männliche Leiche mit Mantel und Judensterne gefunden. Es findet sich bei der

---

17 Beschuldigtenvernehmung mit Rudolf Kronberger, 9. 7. 1945, LG Wien Vg 2b Vr 564/45 (1. Engerau-Prozess/1. Band).

18 Bericht von Revierinspektor Johann Lutschinger (Landesgendarmeriekommando für Niederösterreich) an das LG Wien über die Erhebungen in Bad Deutsch-Altenburg, Hainburg und Engerau am 12./13. Juli 1945, 20. 7. 1945, LG Wien Vg 2b Vr 564/45 (1. Engerau-Prozess/1. Band).

19 Protokoll mit dem Zeugen Alois I. aus Wolfsthal, 13. 7. 1945, LG Wien Vg 2b Vg 1a Vr 564/45 (1. Engerau-Prozess/1. Band).

20 Exhumierungsprotokoll des LG Wien als Volksgericht, 19. 7. 1945, LG Wien Vg 2b Vr 564/45 (1. Engerau-Prozess/1. Band).



Leiche eine Nummer der Zeitung Pester Loyd vom 18. 10. 1944. Nach dem Inhalt der in der Lederbrieftasche befindlichen Papiere handelt es sich bei der Leiche um Dr. Pewny Rudolf oder Reszö, 48 Jahre alt, wohnhaft in Dunaszerdahely. Ferner findet sich bei der Leiche ein Schweizer Kollektivpass, lautend auf Dr. Pewny Reszö, ausgestellt in Budapest am 23. 10. 1944, ferner 2 Lichtbildausweise, lautend auf Dr. Pewny Reszö, geboren 1895 in Komorn. Die Leiche weist keine Verletzung auf, zeigt aber hochgradige Abmagerung.

II.

Nach den bei dieser Leiche vorgefundenen Papieren handelt es sich um Herz Arnold, geboren 1897, wohnhaft in Oroshaza, Legitimation ausgestellt am 9. 10. 1942 von der Gemeinde Oroshaza.

III.

Nach den bei dieser Leiche vorgefundenen Dokumenten handelt es sich um Ländler Ernö laut eines Schweizer Kollektivpasses, ausgestellt in Budapest am 25. 10. 1944.

IV.

Laut einem bei dieser Leiche vorgefundenen Paß handelt es sich um Alfred Steiner, geboren am 15. 9. 1904 in Piszke.

V.

Die Leiche liegt in Bauchlage. In der Brieftasche befinden sich 2 Rasiermesser, ferner eine Bestätigung der Bürgerklinik in Pesz, lautend auf Keleti Armin. Auf einer Postkarte befindet sich ebenfalls als Anschrift der Name Keleti Armin. Ferner wurde ein Lichtbildausweis lautend auf Lehner Isidor vorgefunden, ebenfalls auf einer Postkarte befindet sich der Name Lehner Isidor. Andere Dokumente und Korrespondenzkarten lauten ebenfalls auf den Namen Lehner Isidor.

VI.

Nach einem vorgefundenen Schweizer Kollektivpaß handelt es sich bei dieser Leiche um Hartstein Elemer aus Miskolc. Der Paß wurde ausgestellt am 23. 10. 1944 in Budapest. Nach einem Dokument, ausgestellt in Miskolc am 25. 8. 1931, ist Hartstein Elemer geboren im Jahre 1911 in Sajósziget, Gemeinde Barsod.

VII.

Bei dieser Leiche befinden sich 2 Lichtbilder von Frauen, und zwar einer jüngeren und einer älteren Frau. Auf letzterem Lichtbild befindet sich der Name Szekely Laszlo. Ferner befindet sich in der Geldbörse eine Nadel mit einem weißen achtzackigen Stern, ein Medaillon darstellend offenbar Moses mit den zehn Geboten mit hebräischer Schrift.

VIII.

Nach einem bei dieser Leiche vorgefundenen Schweizer Sammelpaß, ausgestellt am 28. 10. 1944 in Budapest, handelt es sich um Klein Jakob, 42 Jahre alt.

IX.

Nach einem bei dieser Leiche vorgefundenen Schweizer Kollektivpaß handelt es sich um Grosz Kalman, geboren am 12. 4. 1900 in Raab (Győr), ungarischer Staatsangehöriger, Budapest V, Czaky utza 15, II/1 wohnhaft.

X.

Bei dieser Leiche, die eine schwere Schädelverletzung, offenbar durch Schuß, aufweist, befindet sich ein Index mit 25 Namen, darunter befinden sich auch die Namen Klein und Ländler. Eine Merke [sic] auf der Hose deutet auf G. T. Unter den 25 Namen kommt auch der Name Gold Tibor vor. Vermutlich ist dies der Name des Toten. Weitere bei dieser Leiche vorgefundene Papiere lauten auf Gold Tibor, am 9. 7. 1905 in Budapest geboren, 170 cm groß.“

Während diese zehn Leichen in das gerichtsmedizinische Institut nach Wien überführt und auf dem Zentralfriedhof (beim 4. Tor) bestattet wurden, erfolgte die Beisetzung aller übrigen Toten im Massengrab in Engerau.

Darüber hinaus liegen auch einige wenige Personen in einem „Kriegsgrab“ in Bad Deutsch-Altenburg. Dort befindet sich der einzige sichtbare Gedächtnisort der Ereignisse des 29./30. März 1945 auf österreichischem Boden.<sup>21</sup>

## Der Gedächtnisort Engerau nach 1945

### Prozesse als Orte der Erinnerung

Bereits am 25. Mai 1945 erstattete der 40-jährige ehemalige SA-Mann Rudolf Kronberger aus dem 3. Wiener Gemeindebezirk beim polizeilichen Hilfsdienst in Wien eine „Anzeige gegen Angehörige der SA im Judenlager Engerau“. Diese führte von 14. bis 17. August 1945 zum ersten Prozess wegen NS-Verbrechen vor einem österreichischen Volksgericht. Vier ehemalige SA-Angehörige, darunter Rudolf Kronberger, wurden zum Tode verurteilt und hingerichtet.<sup>22</sup>

Dem ersten Engerau-Prozess folgten umfangreiche weitere gerichtliche Ermittlungen und Hauptverhandlungen. Sechs von ihnen erhielten die Bezeichnung „Engerau-Prozesse“ und fanden zwischen August 1945 und Juli 1954 vor dem Volksgericht Wien statt. Insgesamt standen 21 Personen, zum überwiegenden Teil SA-Männer und „Politische Leiter“ sowie der zuständige Unterabschnittsleiter und dessen Stellvertreter, vor Gericht. Neun Angeklagte wurden zum Tode verurteilt und hingerichtet, vier weitere Personen erhielten Urteile von zehn Jahren und darüber. Insgesamt ermittelte die österreichische Justiz gegen mehr als 70 Personen. Gegen 29 Personen wurde das Verfahren eingestellt, 19 konnten nicht ausgeforscht werden. Bis Anfang der 1990er Jahre waren mutmaßliche Täter von Engerau zur polizeilichen Fahndung ausgeschrieben.

Die sechs Engerau-Prozesse stellten den größten Prozesskomplex der österreichischen Volksgerichtsbarkeit dar. Die dafür angelegten Gerichtsakten sind die einzige primäre Quelle

---

21 Siehe dazu im Dokumentarteil Bad Deutsch-Altenburg, Friedhof, Massengrab mit Gedenkstein für elf ermordete Juden (an der Friedhofsmauer) sowie den Beitrag von Eleonore Lappin-Eppel in dieser Publikation.

22 Das vollständige Urteil siehe: [www.nachkriegsjustiz.at/prozesse/volksgr/Urteil\\_Engerau\\_1.php](http://www.nachkriegsjustiz.at/prozesse/volksgr/Urteil_Engerau_1.php).

zu dem Ende November 1944 eingerichteten Lager für ungarische Juden in Engerau. Ohne das Vorhandensein der insgesamt an die 8.800 Seiten umfassenden Prozessakten und der dazugehörigen Akten der Staatsanwaltschaft Wien wäre die Existenz dieses Lagers, in dem über 500 Menschen innerhalb weniger Wochen umgekommen sind, heute möglicherweise nicht mehr bekannt.

### Die Gedenkfahrt nach Engerau

Seit dem Jahr 2000 organisiert die Verfasserin dieses Beitrages alljährlich Ende März rund um den Jahrestag der Räumung des Lagers Engerau und der darauffolgenden Massaker eine „Gedenkfahrt“.<sup>23</sup> Was als Privatinitiative begann, hat sich in der Zwischenzeit zu einer großen Gedenkveranstaltung entwickelt, an der mittlerweile bis zu 60 Personen mit einem Bus anreisen. Dazu kommen TeilnehmerInnen aus Bratislava (Vertreter der jüdischen Gemeinde, der österreichische Botschafter) sowie aus Ungarn (vom Holocaust Dokumentationszentrum in Budapest). Neben den historischen Hintergrundinformationen sind es vor allem die Berichte von Zeitzeugen, die der Veranstaltung einen besonderen Stellenwert geben und die neben der Verlesung von Gerichtsdokumenten ein authentisches Zeugnis der Ereignisse ablegen. Bemerkenswert ist auch, dass jedes Jahr Studierende unterschiedlicher Fakultäten der Universität Wien teilnehmen, sodass das Gedenken an die Opfer von Engerau auch an junge Menschen weitergegeben und so an nachfolgende Generationen tradiert werden kann.

Den Beginn der Gedenkfahrt stellt alljährlich eine Kundgebung auf dem Friedhof von Petržalka dar, gefolgt vom Besuch einiger Gedächtnisorte des ehemaligen Lagers Engerau, an das – bis auf eine Ausnahme – sichtbar nichts mehr erinnert. Es sind dies der Ort des Abmarsches der Häftlinge Richtung Wolfsthal, Hainburg und Bad Deutsch-Altenburg vor dem Bahnhof sowie das Gasthaus Leberfinger an der Donaupromenade, wo der ehemalige Stadel, in dem mehr als zehn – angeblich nicht mehr marschfähige – ungarische Juden unmittelbar vor dem Abmarsch erschossen wurden, nach wie vor existiert. Auf einem vor dem Gebäude auf einer großen Tafel dargestellten geschichtlichen Abriss des Gasthauses findet weder die Zeit der NS-Herrschaft noch das Lager Engerau eine Erwähnung.

Die Stationen der Gedenkfahrt in Niederösterreich sind das Kriegerdenkmal in Wolfsthal und das „Kriegsgrab“ in Bad Deutsch-Altenburg. Seit 2009 findet die Gedenkfahrt ihren Abschluss auf dem Friedhof von Bruck an der Leitha<sup>24</sup>, wo 2009 die Grab- und Gedenkstätte neu restauriert und die Namen der Toten von Bruck<sup>25</sup> aufgelistet wurden.

### Ein Erinnerungszeichen für die Toten des Engerauer „Todesmarsches“: ein längst überfälliges Zeichen der Erinnerung in Niederösterreich

In Österreich existierte außer dem „Kriegsgrab“ in Bad Deutsch-Altenburg, wo die Herkunft der Bestatteten nicht kontextualisiert ist, bis März 2011 im öffentlichen Raum kein sichtba-

---

23 Für die finanzielle Unterstützung der Gedenkfahrten dankt die Organisatorin der Israelitischen Kultusgemeinde Wien und dem Zukunftsfonds der Republik Österreich.

24 Siehe dazu im Dokumentarteil: Bruck an der Leitha, Fischamenderstraße (Friedhof), Gedenk- und Grabstätte.

25 Siehe dazu auch: Weiß/Karlsson, Die Toten von Bruck.

## 114 Claudia Kuretsidis-Haider / Peter Salner

---

res Gedenken für die Toten von Engerau. Entlang der Strecke Wolfsthal – Hainburg – Bad Deutsch-Altenburg erinnerte bis dahin nichts an die Opfer des Massakers im Zuge des „Todesmarsches“. Auf Initiative des Bürgermeisters von Wolfsthal Gerhard Schödinger und des Ortspfarrers Pater Ernst Walecka wurde am 27. März 2011 in der Ortsmitte bei der Kirche ein Gedenkstein enthüllt und in Anwesenheit von Rabbiner Schlomo Hofmeister (IKG Wien) gesegnet.

### Text:

Niemals wieder!

Ende März 1945 wurden ungarisch-jüdische Zwangsarbeiter des Lagers Engerau / Petržalka-Bratislava ins KZ Mauthausen deportiert. Während des Todesmarsches von Engerau nach Bad Deutsch Altenburg fielen an die 100 von ihnen Wiener SA-Männern und NSDAP-Funktionären zum Opfer. Ein ungarisch-jüdischer Zwangsarbeiter wurde beim Kriegerdenkmal in Wolfsthal erschossen.

Wir vergessen weder die Leiden der Opfer noch die Verbrechen der Täter.

Pfarrgemeinde und Gemeinde Wolfsthal 2011

Gestaltung: Steinmetzbetrieb Langer & Frey (Gerhaus)

### Programm:

- Ökumenischer Gottesdienst in der Pfarrkirche von Wolfsthal mit Pater Ernst Walecka und Pfarrer Laszlo Hentschel (Bruck an der Leitha)
- Ansprachen: Bürgermeister Gerhard Schrödinger, Landeshauptmann-Stellvertreter Landesrat Mag. Wolfgang Sobotka
- Historische Einführung: Univ.-Prof. Dr. Dr. h. c. Szabolcs Szita (Holocaust-Dokumentationszentrum der ungarischen Auschwitz-Stiftung Budapest) und Dr.<sup>in</sup> Claudia Kuretsidis-Haider (Zentrale österreichische Forschungsstelle Nachkriegsjustiz)
- Zeitzeuge: Prof. Dr. Jonny Moser (DÖW)

Damit wurde eines der Anliegen rund um die Organisation der Gedenkfahrt nach Engerau dank des Bürgermeisters und des Ortspfarrers realisiert. Der Gedenkstein in Wolfsthal könnte sich – neben den zahlreichen Gedenkinitiativen in und rund um Rechnitz im Burgenland – zu einem weiteren zentralen Ort des Gedenkens an die ungarisch-jüdischen Zwangsarbeiter, die beim „Südostwallbau“ – auch auf österreichischem Territorium – Sklavenarbeit leisten mussten und zum überwiegenden Teil von österreichischen Tätern ermordet wurden, entwickeln.

## Resümee

Während mit dem großen Mahnmal und den Gräbern auf dem Friedhof in Petržalka bereits in der unmittelbaren Nachkriegszeit von slowakischer Seite ein sichtbares Zeichen der Erinnerung an die ungarischen Juden des Lagers Engerau gesetzt wurde, fehlte auf niederösterreichischer Seite mehr als 60 Jahre lang eine ähnliche Initiative.

Bemerkenswert ist, dass auf dem Mahnmal, wie oben dargestellt, Namen der Opfer – soweit damals bekannt – aufgeführt sind. Dies findet sich bei österreichischen Erinnerungszeichen an die Opfer der Shoah, die in den ersten Nachkriegsjahren errichtet wurden, nicht. Namensnennungen sind hier in der Regel erst nach den großen Dokumentationsprojekten – vor allem des DÖW – zur Erfassung der Holocaustopfer möglich geworden. Dank der Tätigkeit der von der slowakischen Regierung im Frühjahr 1945 eingesetzten Sonderkommission und der Exhumierung der Leichen in den Massengräbern in Engerau konnte vielen Toten ihre Identität zurückgegeben werden.

Interessant ist, dass die Erinnerung an die Toten von Engerau von Seiten der jüdischen Gemeinde – wie aus dem Text von Peter Salner hervorgeht – einhergeht mit der Erinnerung an die Juden und Jüdinnen von Bratislava, diese also quasi internalisiert wurden. Darüber hinaus wurden die Toten von Engerau aber auch in das offizielle antifaschistische Gedenken der kommunistischen Slowakei mit aufgenommen, wie etwa die Inschrift auf dem Mahnmal oder andere Zeichensetzungen in Bratislava zeigen. Weiters wurden die ungarischen Juden des Lagers Engerau, wie der Name der Sonderkommission zeigt, als Teil der Zivilbevölkerung wahrgenommen, deren „Schaden“, den sie „durch die Deutschen erlitten hatten“, dokumentiert werden sollte.

Die Intentionen des Gedenkens in Bratislava sind aus ihrer Zeit und aus ihren gesellschaftlichen Zusammenhängen heraus zu verstehen und können heute einer kritischen Bewertung unterzogen werden. Für Österreich war dies bislang nur ansatzweise möglich. Oder anders gesagt, auch der Umstand, dass es hier bis vor Kurzem keine Zeichensetzung gab, ist bezeichnend und repräsentativ für die weitverbreitete Verdrängung und Nichtbeachtung nationalsozialistischer Verbrechen. Erst die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Ahndung dieser Verbrechen in Engerau 65 Jahre nach ihrer Begehung ermöglichte auch hier die Herausbildung eines zunächst virtuellen Gedächtnisortes, aus dem sich – durch die Errichtung des Gedenksteines in Wolfsthal – in Zukunft, so ist zu hoffen, ein im öffentlichen Raum situierter zentraler Ort des Gedenkens an die ungarisch-jüdischen Zwangsarbeiter des Lagers Engerau entwickeln wird.